

Der Namenswechsel der Söhne von Peter Ochs

Autor(en): Eduard His-Heusler, Wilhelm His-Vischer

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1901

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7485324b-62cf-4daa-a0f6-458f36935d21>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der Namenswechsel der Söhne von Peter Dchs.

Mitgeteilt von Ed. His-Heusler und Wilhelm His-Vischer.

In dem sonst gut orientierten Aufsatz von M. Birmanu über Peter Dchs (Allgem. Biographie, Bd. XXIV, Leipzig 1887, und wieder abgedruckt in M. Birmanus gesammelten Schriften, Basel 1894, Bd. II, S. 366 ff.) findet sich folgende Stelle:

„Das Landvolk hieng mit Liebe an ihm bis zu seinem Tod. In der Stadt hörten mit der Rückkehr ruhigerer Zeiten die offenen Verfolgungen des einstigen Revolutionärs auf; der Adel seines Wesens wie die Kraft und das Geschick seines Wirkens erwarben ihm wieder die allgemeine Achtung in den weitem Kreisen, besonders ward seine Thätigkeit als Präsident des Erziehungsrats und sein Eifer für eine würdige Herstellung der Universität anerkannt. Auch Laharpe trat seinem einstigen Kollegen näher und besuchte ihn. Noch immer waren die beiden erfüllt und begeistert vom Ideal einer einheitlichen Schweiz. Von dem persönlichen Zusammenstoß war keine Rede mehr, und Laharpe vermittelte den Verkauf der Dchs'schen Sammlungen und Bibliothek nach Petersburg um hohen Preis. Aber ein unversöhnlicher Groll und Haß ward ihm entgegengebracht von den Regierenden des restaurierten Basel, welche nicht nur die alten Zustände herstellten, soweit solches immer möglich war, sondern auch die Erinnerungen an das Jahr 1798 und an

die damalige Begeisterung auszulöschen sich bestrebten. Hart ward er angefahren und zurückgewiesen, als er (1814) seine Stimme erhob gegen den Gewaltakt der Aufstellung einer Verfassung bloß durch den Rat und ohne jegliche Mitwirkung des Volks, als ob in den letzten 18 Jahren kein öffentliches Recht sich gebildet hätte. Er kannte den Groll und dessen Grund und riet selber seinen beiden Söhnen, den gehaßten Namen abzulegen und denjenigen ihres Hamburger Stammvaters anzunehmen.“

Die hier gegebene Darstellung, wonach die Söhne von Dchs aus politischen Gründen ihren Namen gewechselt haben sollen, ist auch in schweizerische Geschichtswerke übergegangen; so liest man bei Dändliker (Geschichte der Schweiz, Bd. III, S. 309): „Als später die Nachkommen von Dchs wegen der Verhaßtheit dieses Geschlechtsnamens ihre Bezeichnung umwandelten, nahmen sie den Geschlechtsnamen der Mutter von Peter Dchs, nämlich His an.“

An und für sich wäre bei der damaligen reaktionären Zeitströmung ein solches Motiv nicht undenkbar gewesen; aber aus den vorhandenen Familienpapieren geht klar hervor, daß die Gründe des Namenswechsels sehr unpolitischer Natur waren: Auf dem Punkt, einen eigenen Hausstand zu begründen, wünschte unser Vater (der jüngere Sohn von Peter Dchs) seiner Frau und seinem kommenden Geschlecht einen Namen geben zu können, der zu billigen Anzüglichkeiten weniger Anlaß böte, als der Name Dchs. In den seinen Kindern hinterlassenen Aufzeichnungen sagt er nämlich bei Besprechung seiner im Mai 1818 erfolgten Verlobung folgendes:

„Nun führte ich ein Vorhaben aus, dessen Veranlassung das Publikum ohne Zweifel später meiner Braut zuschrieb, welches aber einzig von mir ausgegangen ist. Es betrifft dieses die Namensänderung. Schon früher fand ich, daß besonders auf Reisen oder beim Aufenthalt in einer fremden Stadt der Name Dchs Anlaß zu Anzüglichkeiten gebe, und da ich noch der Einzige war, der

berufen schien, denselben hier fortzupflanzen, indem mein um zehn Jahre älterer Bruder Fritz damals nicht verheiratet war, so faßte ich bei Anlaß meiner Verlobung den Entschluß, meinen Namen gegen denjenigen meines Urgroßvaters Hitz von Hamburg, von welchem keine männliche Nachkommen existierten, zu vertauschen, wozu auch mein Vater seine Einwilligung gab. Es war weder eine leichte noch eine angenehme Aufgabe, die Leute daran zu gewöhnen, mich plötzlich mit einem neuen hier noch nicht bekannten Namen zu benennen, doch socht ich mich unverdrossen durch, und die Sache wurde dadurch einigermaßen weniger auffallend gemacht, als wenige Jahre vorher eine andere Namensänderung hier vorgekommen war, indem Louis Burckhardt den Namen seines Onkels Ehinger angenommen hatte.

Mein Bruder Fritz änderte den Namen erst ein Jahr später bei seiner Verheiratung mit der Cousine Charlotte Wischer.“

Durch die Gefälligkeit des Herrn Staatsarchivars Dr. Rudolf Wackernagel sind wir in den Stand gesetzt, auch die Eingabe unsres Vaters an den Rat vom 8. Mai 1818 nebst der beigefügten väterlichen Zustimmung und dem protokollierten Ratsbeschluß, sowie die entsprechenden seinen Bruder Fritz betreffenden Schriftstücke mitzuteilen:

- 1) Wohlweiser Herr Bürgermeister,
Hochgeachtete Herren.

Obwaltende Umstände veranlassen mich, den Rahmen meines Aeltervaters Hitz väterlicherseits anzunehmen; ich bin daher so frei bei Hochdenselben um dießfällige Bewilligung einzukommen und bitte zugleich daß diese Namensveränderung ad protocollum genommen werde.

Indem ich mich zu geneigter Willfahrl empfehle, habe die Ehre mit unausgesetzter Hochachtung mich zu nennen.

Wohlweiser Herr Bürgermeister

Hochgeachte Herren

Basel den 8. Mai
1818.

hochderen ergebenster Diener
Eduard Dchs.

Zum oberwähnten Vorhaben meines Sohnes ertheile ich, als Vater, um so lieber meine Einwilligung, als mein Großvater, Peter His von Hamburg, ein allgemein geschätzter Mann war und ich als sein einziger Großsohn auch seinen Namen würde geführt haben, wenn ich in Hamburg geblieben und Kaufmann geworden wäre.

Basel den 8. May 1818.

Deputat Dchs.

Protokoll des Kleinen Rathes vom 9. Mai 1818.

./. Wird diesem Begehren entsprochen und soll die Erklärung des Petenten ad Protocollum genommen werden. —

2) Wohlweiser Herr Bürgermeister,
Hochgeachte Herren.

Voriges Jahr geruheten Ew. Weisheiten meinem Bruder zu gestatten den Namen seines Aeltervaters His anzunehmen. —

Ähnliche Gründe bewegen mich nun auch zur Annahme jenes Namens und ich nehme daher die Freiheit Hochdieselben zu bitten, mir die hiezu erforderliche obrigkeitliche Bewilligung zu ertheilen.

In der Hoffnung geneigter Willfahrl habe ich die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu verharren

Wohlweiser Herr Bürgermeister

Hochgeachte Herren

Hochdero

treuehorsaamer Mitbürger

Basel den 6. August 1819.

Friedrich Dchs.

Ich habe, als Vater, keine Einwendung dawider zu machen.
Er bleibt mein Sohn, welchen Namen er auch führe.

Peter Dchs.

Protokoll des Kleinen Rathes vom 7. August 1819.

/. Wird diesem Begehren entsprochen, und soll die Erklärung
des Herrn Petenten ad Protocollum genommen werden.

Bei diesem Anlaß scheint es uns geboten, einen andern Irr-
thum, welchen Birmanns biographischer Aufsatz über Peter Dchs
enthält, richtig zu stellen:

S. 2 des Separatabdrucks (Gesammelte Schriften Bd. II,
S. 367 und 368) heißt es: „Der Jüngling kam auf einige Jahre
nach Frankreich, wo er sich die Landessprache als zweite Mutter-
sprache aneignete, mit geistreichen und hochgestellten Männern in
Verbindung trat und Freundschaften schloß, die später für ihn und
sein Geschick von verhängnisvoller Bedeutung werden sollten.
Dasjelbe wiederholte sich, als er noch einen längern Aufenthalt in
Paris machte und im Hause seiner nahen Verwandten, der Gräfin
d'Espagnac, die großstädtischen Gesellschaftskreise kennen lernte.“

Den von Dchs vorhandenen Aufzeichnungen gegenüber er-
weisen sich diese Angaben thatsächlich als unhaltbar. Der mehr-
jährige Aufenthalt in Frankreich fällt nicht in seine Jünglingsjahre,
sondern in sein frühestes Kindesalter. Am 20. August 1752 in
Nantes geboren, wurde er erst als vierjähriges Kind nach Basel
gebracht, um hier getauft zu werden. Laut noch vorhandenem
Taufschein geschah dies am 5. August 1756 durch den damaligen
französischen Pfarrer Osterwald, wobei seine Großmutter His als
Taufpatin zugegen war und das Kind alsdann mit sich nach
Hamburg nahm. Seine Vertrautheit mit der französischen Sprache

verdankte Dchs, abgesehen von den erwähnten vier ersten Lebensjahren, wo er in ausschließlich französischer Umgebung aufwuchs, dem Umstand, daß das Französische in buchstäblichem Sinn seine Muttersprache war; denn die His stammten aus Rouen und hielten sich zu Hamburg zu der aus französischen Refugianten bestehenden reformierten Kirche. Seine Knaben- und Jünglingsjahre verbrachte Peter Dchs in Hamburg, bis seine Eltern im November 1769 nach Basel zogen, wo der Vater Albert Dchs zwei Jahre zuvor ein Haus gekauft hatte. Aber nur ein Jahr dauerte dieser vorläufige Aufenthalt in der Vaterstadt. Das Hamburger Geschäft konnte die Oberleitung seines sachkundigsten Teilhabers nicht länger entbehren, und in folgedessen reiste dieser im Oktober 1770 mit seinem Sohn Peter nach Hamburg zurück, wo letzterer seine Handlungslehre antrat.

Drei Jahre fügte er sich dem Wunsche des Vaters. Endlich 1773 gab dieser seine Einwilligung, daß Peter sich den Wissenschaften widme. Albert Dchs hoffte, gestützt auf seine Stellung als Agent des Königs von Dänemark, worin er seinem 1760 verstorbenen Schwiegervater His nachgefolgt war, seinen eminent begabten Sohn am Hof von Kopenhagen zu plazieren. Seine dortigen Freunde, ein Graf Schimmelmann und sein Landsmann und Jugendfreund Reinhard Sjelin, welcher königlich dänischer Staatsrat war, hatten ihn sehr dazu ermutigt. Infolge der durch den Sturz und die Hinrichtung von Struensee und Brandt daselbst herbeigeführten gewaltthätigen Ereignisse mußte jedoch das Vorhaben aufgegeben werden, worüber Peter sehr froh war. Er bereitete sich nun in Hamburg durch Unterricht in verschiedenen Fächern zum Studium der Rechtswissenschaft vor, welches er an der Universität seiner Vaterstadt beginnen sollte.

Dem entsprechend reiste er im Sommer 1774 nach Basel und wurde daselbst am 19. August immatrikuliert. Unterwegs

scheint er sich verschiedene deutsche Städte angesehen zu haben. So entnehmen wir z. B. dem Brief eines Hamburger Freundes vom 19. Juni aus Göttingen, daß Ochs dieser Stadt mehrere Tage widmete und daß ihm bei seiner Abreise die dortigen Hamburger Freunde sowie auch Studenten aus Bern das Geleite gaben. Aus der Adresse des nämlichen Briefes, wie auch eines spätern vom 6. August erfieht man, daß er seiner, seit 1772 mit dem Baron Friedrich von Dietrich in Straßburg verheirateten Schwester einen mehrwöchentlichen Besuch machte, bevor er sich zu seiner Immatrikulation nach Basel begab. Bei dieser geliebten Schwester brachte er gerne seine Ferien zu. Dies war z. B. der Fall beim Jahreswechsel 1774 auf 1775. Durch seinen Freund v. Türkheim, einen Verwandten seines Schwagers v. Dietrich, in die Philanthropische Gesellschaft von Straßburg eingeführt und von derselben als Mitglied aufgenommen, las er in derselben einen Aufsatz, dessen Manuscript noch vorhanden ist. Der Titel lautet: *Réflexions philosophiques et historiques sur l'inégale estimation des travaux des hommes.* (Lues par le F. Ochs à la Cour des Philantropes de Strasbourg le 30 Décembre 1774.)

Schon am 4. Juni 1776 bestand er in Basel sein Doktorexamen und veröffentlichte seine Dissertation „*De famæ læsione.*“ In der Absicht, seine Studien an der berühmten Universität von Leyden fortzusetzen, langte er am 29. Juli desselben Jahres in dieser Stadt an, wo er außer den rechtswissenschaftlichen Fächern auch Kollegien über griechische Litteratur, Algebra, Physik und Chemie hörte, sowie auch holländische Autoren las. Nach Vollendung seiner Studien begab er sich im Juli 1778 zu seinem Vater nach Hamburg. Die Mutter war am 10. Mai 1776 in Basel gestorben. — Im Sommer 1779 machte Ochs mit einem Freund aus Amsterdam eine Schweizerreise. In Genf angelangt, fand er einen Brief seines Vaters vor, mit der Nachricht, daß er für ihn

um die Hand von Jungfrau Salome Bischer angehalten, und diese ihr Jawort gegeben habe. Die Hochzeit fand am 24. November statt.

Der von Birmanu angenommene mehrjährige Aufenthalt in Frankreich ist, wie man sieht, nirgends unterzubringen. Hätte ein solcher wirklich in seinen Jünglingsjahren stattgefunden, so darf man überzeugt sein, daß Dchs nicht versäumt haben würde, es in seinen Aufzeichnungen zu erwähnen. Seine erste Pariserreise fällt in das erste Jahr seiner Ehe und wurde durch eine Einladung seiner Großmutter His veranlaßt, welche, längst in Paris niedergelassen, ihn mit seiner Schwester zu sehen wünschte. Dieser Besuch dauerte aber kaum drei Wochen, indem die Geschwister durch die Nachricht von dem am 16. April 1780 erfolgten plötzlichen Tod ihres Vaters nach Basel zurückberufen wurden. Zwei Jahre später, Mitte Juli 1782, wurde Dchs von der Großmutter abermals eingeladen und zwar diesmal mit seiner Frau und seinen zwei Knäblein.

Einen längern Aufenthalt in Paris verursachte der im November 1786 eingetretene Tod dieser Großmutter. Dchs brachte den Winter bei seiner Schwester zu, deren Gemahl Generalsekretär der Schweizerregimenter (Secrétaire général des Suisses et Grisons) geworden und in dieser Eigenschaft dem Oberkommando des Grafen von Artois unterstellt war.

Daß Dchs damals in die vornehmern Gesellschaftskreise kam, sowohl durch die Cousine d'Espagnac, als durch seinen Schwager, Baron von Dietrich, ist wohl anzunehmen, aber er war seinen Jünglingsjahren längst entwachsen.

